

Ercheint jeden Samstag.
Preis pro Quartal 80 Pf. in der Expedition und bei den Boten; durch die Post frei ins Haus geliefert 95 Pf.

Gluck auf!

Inserate die funfgepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Bei Wiederholungen und groeeren Anzeigen entsprechenden Rabatt. Anzeigen bis Freitag Morgen erbeten.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 38.

Samstag den 22. September 1888.

10. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das vierte Quartal 1888 des

Gluck auf!

Anzeiger für Mechernich und Umgegend mit dem belletristischen illustrierten Sonntagsblatt **Sterne und Blumen**

erlauben wir uns zu recht zahlreichem Abonnement freundlichst einzuladen.

Unser Blatt, vom katholischen Standpunkte aus redigirt, bringt in zwar knapper Form doch ein orientirendes getreues Bild aller wichtigeren Vorkommnisse auf dem Gebiete der Politik; daneben in erster Reihe lokale Begebenheiten, soweit solche zur Veröffentlichung geeignet erscheinen, wie auch das Vermischte sorgfältig geleset wird; ebenso widmen wir dem Landwirthschaftlichen und Gemeinnützigen mehrere Aufmerksamkeit, wie wir gleichfalls bemüht sind, als feuilleton nur gute Erzählungen zu bringen; ferner enthält unser Blatt alle amtlichen und andere Bekanntmachungen von allgemeinem Interesse, Anzeigen aller Art, Eisenbahn- und Posten-Curze, Grundpreise &c. &c.

Die Anzeigen kosten 10 Pf., die einfache Zeile, bei Wiederholungen und größeren Anzeigen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Preis pro Vierteljahr mit Bestellgeld bei der Post 95 Pf., bei den Boten und in der Expedition 80 Pf.

Sterne und Blumen, das anerkannt beste kathol. Unterhaltungsblatt, welches für sich allein so viel Lesestoff bietet, wie eine große Zeitung und dauernden Werth hat, kosten nur 25 Pf.

Mit October neuzutretende Abonnenten erhalten bis dahin das Blatt gratis.

Mechernich, im September 1888.

Redaction und Expedition.

Philippus

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Köln

desselben Apostol. Stuhles geborener Legat anbietet der hochw. Geistlichkeit und allen Gläubigen des Erzbisthums Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte im Herrn!

Unser heiliger Vater Paps Leo XIII. hat am Ostersfeide dieses Jahres ein Rundschreiben erlassen, in welchem er seinen Dank gegen Gott für die außerordentlichen Kundgebungen der Theilnahme und Liebe ausdrückt, die ihm bei

Gelegenheit der Feier seines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums von allen Seiten zu Theil geworden sind. Ausgleich er auch einen Tag festgelegt, an welchem durch die Gebete der Gläubigen und das hl. Opfer der Priester auch den armen Seelen im Fegfeuer die Wohlthat der Jubiläumszeit in besonderer Weise zugewendet werden soll. Wie er nämlich als Christi sichtbarer Stellvertreter und oberster Vermalter der kirchlichen Gnabengüter den Gläubigen auf Erden in jener Zeit aus dem Schatze der Verdienste Jesu Christi und seiner Heiligen besondere Segnungen hat zufließen lassen, und wie er zur selben Zeit die Ehre der Heiligen im Himmel durch die kirchliche Verehrung gemehrt hat, welche mehrten durch ihre Tugenden und Wunder als heilig beglaubigten Seelen von ihm zuerkannt worden ist, so will er auch den Seelen im Fegfeuer eine besondere Hilfe und Erleichterung gewähren. Damit nun die Gläubigen um so besser sich an den zu diesem Zwecke angeordneten Gebeten, heiligen Messen, sowie an der Genieinnung der Ablässe beteiligen könnten, hat er für die bedürftigste Feier einen Sonntag, und zwar den letzten Sonntag in diesem Monate, bestimmt. Berechnet nunmehr die Worte des Schreibens unseres hl. Vaters; es lautet wie folgt:

Des hl. Vaters Leo XIII. Schreiben an die ehrwürdigen Patriarchen, Erzbischofe und Bischöfe des katholischen Erdkreises, die in Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen.

Ehrwürdige Brüder, Wir entbieten euch Gruß und apostolischen Segen.

Daß der fünfzigste Jahrestag unseres Priesterthums für die ganze Kirche nach Wunsch angebrochen ist, das schreiben Wir, wie es sich gebührt, der übergroßen Güte Gottes zu, durch dessen Fürsorge und Willen das ganze menschliche Leben geleitet und geordnet wird. Fühnbar, eine so allgemeine Uebereinstimmung der Herzen in Ergebenheitsbezeugungen, in reichen Gaben, in öffentlichen Freudenfestebezeugungen konnte auch nur derjenige hervorbringen, der über Geist, Willen und Herz des Menschen Gewalt hat und den Ausgang aller Dinge zur Verherrlichung der christlichen Religion lenkt und leitet. Es ist dieses eine herrliche, denkwürdige Thatfache, aus welcher selbst die Feinde der Kirche, wenn auch ungern und wider ihren Willen, erkennen sollen, wie das göttliche Leben der Kirche und die ihr von Gott verliehene Kraft stets sich bewährt und befruchtet; sie müssen daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß es ein ganz sinnloses Unterfangen ist, wenn gegenfrommredende Wölfer feindselig gegen die Kirche Gottes aufstehen und Törichtes erfinden gegen den Herrn und seinen Gesalbten.

Damit nun das Andenken und der Augen dieser göttlichen Gunstbezeugung recht weit sich verbreite, haben Wir der gesammten Uns anvertrauten Herde die Schätze der himmlischen Güter erschlossen; aber auch für diejenigen, welche noch außerhalb der einzigen Arche des Heiles sind, haben Wir die Gaben der göttlichen Liebe zu ersehen nicht veräußert. Wir haben dies in der Absicht, daß alle Stämme und Völker, im Glauben durch das Band der Liebe geeint, in Einem Schaffall, unter Einem Hirten baldmöglichst versammelt werden möchten. In diesem Sinne haben Wir

Uns bei der Feier der Heiligprechung in Witten und Tichen an unsern Herrn Jesum Christum gewandt.

Wir haben nämlich auch zur triumphirenden Kirche die Augen emporgehoben und jene christlichen Felder, deren herrlichen Tugenden und Wunder in vorgeschriebener Weise bereits festgelegt waren, theils heilig, theils felig gesprochen, damit das himmlische Jerusalem mit jenem, das noch hier auf Erden fern vom Vaterhause wandert, zur gemeinsamen Freude sich vereinige.

Um aber das Werk mit Gottes Hilfe zu krönen, wollen Wir den Segen unserer Apostolischen Liebe aus der Fülle des unbegrenzten geistlichen Schatzes auf's reichste auch über jene geliebten Kinder der Kirche ausgießen, welche den Tod der Gerechten gestorben, mit den Zeichen des Glaubens und eingepflanzt in den mystischen Weinstock aus dem Kampfe dieses Lebens geschieden sind, aber noch dem Gange zur ewigen Ruhe abgehalten werden, bis sie der rührenden göttlichen Gerechtigkeit für ihre Schulden Genugthuung geleistet und den letzten Heller bezahlt haben. Hierzu bewegt Uns sowohl das Verlangen frommer Gläubigen, denen die wir Unser Entschluß, wie Wir wissen, hochwillkommen sein wird, als besonders die mitleidigerende Fürsichtbarkeit der Strafen, durch welche die Seelen der Abgeschiedenen gepunigt werden; vor allem aber veranlaßt Uns dazu der Brauch der Kirche, welche selbst bei den größten Freudenfesten des Kirchenjahres das Gedächtniß der Verstorbenen begeht, damit sie von ihren Sünden befreit werden.

Da nun nach der Lehre der katholischen Kirche feststeht, daß den im Fegfeuer zurückgehaltenen Seelen durch die Witten der Gläubigen, vor allem aber durch das gottgefällige Opfer des Altars geholfen wird, so erardeten Wir, es könne von Uns keine nützlichere und erwünschtere Gabe zu ihnen gelangen, als wenn Wir bewirken, daß zu ihrer Sühnung die reine Darbringung des hochheiligen Opfers unseres göttlichen Mittlers überall in vermehrtem Maße stattfindet.

Daher bestimmen wir, mit den notwendigen Dispositionen und Abänderungen, den letzten Sonntag im kommenden September als einen allgemeinen Sühnetag, an welchem von Uns und unsern Brüdern, den Patriarchen, Erzbischofen, Bischöfen und den Prälaten, welche eine Diöcese innehaben, in ihren Patriarchats-, Metropolitan- und Kathedralkirchen mit der größten Feierlichkeit eine Messe für die Verstorbenen gehalten werden soll, und zwar nach der Art und Weise, wie solche im Wechsbuch für den Allerheiligentag angeordnet ist. Dasselbe genehmigen Wir in allen weltlichen oder Ordens-, Priore- und Collegiatkirchen und zwar für alle Priester; nur darf nicht die dem Tagesofficium entsprechende Messe ausfallen, wo eine Verpflichtung besteht. Die Christgläubigen aber ermahnen Wir auf's ernstlichste, daß sie nach Empfang des hl. Sacramentes zum Augen der Seelen im Fegfeuer das Brod der Engel genießen. Allen, die dieses ihm, verleihe Wir traut unserer Apostolischen Autorität einen vollkommenen Ablass für die Abgestorbenen, den Priestern aber, welche, wie oben bestimmt, das hl. Opfer darbringen, das Privilegium des Altars.

Auf diese Weise werden die frommen Seelen, welche für die Zahlung der noch übrig geliebten Schuld die fürstbarlichen Reinen leiden müssen, besondere und hehrerthe Tröstungen empfangen durch das heilsame Opfer, das die

Ein Londoner Detective.

Von Dr. Franz Müller.

(Nachdruck verboten.)

Kriminalgeschichten und Polizeibenteuer werden vom Lesepublikum allemal mit Vergnügen und einem gewissen Gruseln verschlungen, und die Unterhaltung mag auch wohl hübsch sein, wenn man in der bequemen Sophaecke sitzt; das Gruseln ist aber auch auf Seiten der pflichtgetreuen Beamten zuweilen, und ist dann anderer Art, als das des Lesers. Der Schrecklichste der Schrecken ist nach Schiller's Ausweisung der Mensch, und viele Polizisten der großen Städte möchten wohl manchmal lieber einen Pantler gegenübertreten, als einem verzweifelten Geschöpfe mit einem Menschenantlitz, in dem alle edleren Züge fast auf ein Nichts zusammengedrumpft sind. Das Detective-Handwerk ist sicherlich eines der allergefährlichsten, die es gibt, es bietet aber neben der Alltagsgefahr noch seine außerordentlichen Momente, in denen es sich einfach um Leben und Tod nach verzweifeltem Kampfe handelt, wenn die Verbrecher keinen Ausweg mehr sehen, und die schon begangenen Thaten mit einer vielleicht noch schrecklicheren krönen.

Nicht so leichten Kaufes hat die geheime Polizei von London ihren Weltruf erworben; sie hat aber auch dafür ihre Resultate aufzuweisen und zählt unbestrittene Capacitäten in ihren Reihen. Einer der gewiegtesten Agenten war seiner Zeit Mister Berton, ein Mann von ausgezeichnetem Schauspielertalent, fähig, jeden Tag einem Proteus gleich sich als ein Anderer zu präsentieren, selbst mit anderer Stimme, unerschrocken bis zur Verwegenheit, schlau und ausdauernd wie ein Fuchs hinter seiner Beute und nicht

zu ermüden, bis er sein Ziel erreicht. Wer den gewöhnlich aussehenden schwächigen Mann nicht kannte, hätte nimmer den gefährlichen Detective, den Schrecken aller Uebelthäter in ihm vermutet; kein Komplott, kein noch so fein angelegtes Verbrechen, blieb seinem Scharfblick verborgen, und selbstverständlich hatte ihm die ganze Diebes- und Mordgesellschaft von England für die erste passende Gelegenheit den Untergang zugeschworen.

Unzählige Male war sein Leben durch Gift und Dolch bedroht worden und doch entging er immer von Neuem den Angriffen seiner „guten Bekannten“, die er nur um ihrer Wäde willen bebauerte. Trotzdem ließen dieselben aber nicht nach und setzten sogar einen Preis auf seinen Kopf, der beinahe von einer besonders gewichtigen Gesellschaft verdient worden wäre.

Eines Tages schlenderte der Beamte der Geheimpolizei im schwarzen Gesellschaftsanzuge, auf der Fahrt hinter einem, selbst in den vornehmen Salons verkehrenden Fälscher, die Oxford-Street entlang, als eine junge Dame von außerordentlicher Schönheit und großer Eleganz der Erscheinung ihm entgegenkam und ihm einen langen, seltsam forschenden Blick zuwarf.

Der Beamte trat in Mr. Berton einen Moment in den Hintergrund und der gewandte Weltmann, der sich nicht erinnern konnte, dem Gesicht schon gesehen zu haben, zog, von dem dunkel-glühenden Blick völlig gefesselt, den Hut und wandte sich, der Dame nachzuschauen, nie war aber im Gewühl schon verschwunden. Galanterie war die einzige Schwäche des Polizeimannes, die er leider nur sehr selten auszuüben Gelegenheit hatte und jetzt beschäftigte ihn die

Erscheinung der Dame mehr, als er selber wollte und für seine Praxis für gut hielt. Jedesmal, wenn er mit dem anderen Geschlechte in nicht amtliche Berührung kam, hatte er Glück und das war auch eben bei seiner Gewandtheit nichts Wertwürdiges, denn er war noch in den frischen Dreißigern und durfte noch seinen Plag beanspruchen. Es gelang ihm nicht das Bild der fremden Dame loszuwerden und ohne, daß er selbst wußte wie, befand er sich am folgenden Tage wieder zur gleichen Stunde in der Oxford-Street. Was er leise gehofft, traf zu; nach kaum zehn Minuten trat ihm die Dame entgegen und nickte leise lächelnd und sehr freundlich. Rasch faßte er sich ein Herz und blieb vor ihr stehen. Eine zartmelodisch klingende Stimme mit etwas französischem Accent flüsterte ihm zu: „Aeden Sie nicht, wir sind beobachtet.“

„Nur ein Wort, meine Gnädige, sagen Sie, wenn ich das Glück habe, zu sehen und —“

Die junge Dame lächelte und entgegnete:

„Ei, ei, Sie sind neugierig, Herr Berton,“ und dabei ließ sie eine Karte in seine Hand gleiten, „kommen Sie heute Abend in die Oper, ich gehe hin, die Partii zu hören.“

Sie blinzelte ihm zu und ging weiter; er betrachtete die Karte und las: „Camille de Vermont.“ „Das wäre also ein französisches Abenteuer in London“, begann er sein Selbstgespräch und strich sich den Schnurrbart, der diesmal statt der Naturfarbe schwarz betüncht war, „nun sehen wir, was aus der Geschichte wird; wir scheinen wieder einmal Glück zu haben. Die Dame ist wirklich ein Prachtexemplar einer Französin, entzückend im höchsten

gesammte Kirche, vereint mit ihrem schätzbaren Oberhaupt, von Einem Geiste der Liebe durchfließt, Gott darbringen wird, damit Er sie an den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens in Gnade gelangen lasse.

Inzwischen erteilen die Bischöfe, ehrwürdige Brüder, der gesammten Geistlichkeit und dem enger Obhut anvertrauten Volk als Unterpfand der göttlichen Guld voll Liebe im Herrn den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim hl. Petrus, am hl. Ofterfest des Jahres 1888, im ersten Jahre Unseres Pontificats.

Leo XIII., Papst.

Indem wir diese Verordnung des hl. Vaters allen Gläubigen hiesiger Erzdiocese kundgeben, finden wir uns in Betreff derselben zu folgenden Erklärungen veranlaßt.

1. Alle Priester der Erzdiocese, mit Ausnahme derer, welche zur Abhaltung einer Conventualmesse verpflichtet sind, feiern die heilige am 30. September, sei es als sonntägliche Nocht, oder als Privatmesse nach dem für den Allerleiabend vorgeschriebenen Formulare und wenden allen Gläubigen die heiligsten Sacramente in der Absicht der Heilung der Seelen des hl. Opfers zu. Besondere Intentionen bleiben an diesem Tage ausgeschlossen.

2. Die Priester, welche zur Applikation für ihre Pfarre, sowie solche Priester, welche in einer ausdrücklich mit diesem Tage verbundenen und nicht zu verwechselnden Applikation verpflichtet sind, gemäßen ihrer Pflicht durch die Applikation pro omnibus de famulis.

3. In Betreff der äußeren Abhaltung dieser Todtenfeier (Parante, Ausstattung des Altars, Glockengeläute, absolutio ad tumbam) gelten die Normen wie am Allerleiabend. Zum Nachmittagsgottesdienste aber, zumal wenn das allerheiligste Sacrament dabei eingesetzt wird, muß sowohl der Transsubstant als die Tumba wieder besetzt werden.

4. In denjenigen Kirchen, in welchen an dem besagten Tage eines der höchsten Feste (duplex I. classis) z. B. das Fest des Kirchenpatrons, oder das vierzigjährige, ewige oder dreißigjährige Gebet eintreffen sollte, sind alle hl. Messen dem Feste entsprechend zu celebrieren, und beschränkt sich die Feier auf die bloße Applikation des hl. Opfers für die armen Seelen.

5. Die Feier ist am ersten Sonntag nach Empfang gegenwärtigen Erlasses durch Verlesung desselben den Gläubigen anzuhängen, am Tage selbst aber ist die Predigt dem Gesagten der Feier anzupassen.

Es bedarf wohl kaum weiterer Worte, Geliebte im Herrn, um euch anzudeuten, der Willensmeinung des hl. Vaters nach Kräften zu entsprechen. Ihr kennt, durch untern hl. Glauben belehrt, die schmerzliche Lage der armen Seelen im Purgatorium, ihr unbefriedigtes heißes Verlangen nach der Anshonung Gottes, die Reinen ihres noch mit ungehörter Schuld belasteten Gewissens, ihre gänzliche Hülflosigkeit gegenüber den strengen Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit, da die Zeit des Verdienstes vorüber ist; ihr wisst, in welscher enger Verbindung wir durch die Gemeinshaft der Heiligen mit der lebenden Kirche jenseits stehen, und wie gern Gottes Güte geneigt ist, unsere Fürbitte, unsere Almosen und sonstigen guten Werke für sie anzunehmen; ihr seid überzeugt von dem unendlichen Werthe des hl. Opfers der Messe. Nun ist durch die liebende Fürsorge des hl. Vaters, welchen Christus der Herr zum Hausvater und Verwalter seines Gnadenreichthums eingesetzt hat, ein großer Süßtag für die lebenden Seelen angelegt. Es liegt in unserer Hand, ihnen Hilfe, Erleichterung und Befreiung zu verschaffen. Mit dem hl. Vater bringen alle Bischöfe und Priester auf der ganzen Erde an dem selbigen Tage das hl. Opfer für sie dar. Vereinigen wir mit diesem hl. Opfer unsere Herzen, unsere Gebete, unsere guten Werke. Vermögen wir uns, in bußfertigerem Geiste für sie die Abfälle zu gewinnen, welche der hl. Vater ausgesprochen hat. Erfreuen wir so unsere liebenden Brüder und Schwestern durch die liebevolle und werthvolle Theilnahme, nach der sie sich sehnen. Wir werden dann auch an ihnen Freunde finden, die am Throne Gottes für uns beten und das Wort des Herrn an uns in Erfüllung bringen: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Amen.

In An dem Feste Mariä Geburt, den 8. September 1888.
 † Philippus,
 Erzbischof von Köln.

Die herrlichen Kundgebungen kais. Gifers, welche auf der Freiburger Katholiken-Versammlung zu Tage traten und alle Erwartungen übertroffen haben, klingen noch auf allen Seiten nach. Die kath. Blätter bringen noch die wichtigsten Neben im Wortlaut, wodurch dieselben Gemeingut aller Katholiken werden, während die übelwollende gegnerische Presse nörgelnd die Versammlung und ihre Beratungen und Resolutionen herunterziehen möchte, und von den Theilnehmern ist es wieder Dr. Windthorst, dem die geistlichen Ergüsse liberaler Seelen in erster Reihe gelten. Doch das Alles wird dem impotenden Gesamtindrud wenig Abbruch thun und sicher nicht verhindern, daß sich im nächsten Jahre in B o c h u m wieder die Vertreter des Episcopates, die kampferprobten Führer der Centrumpartei, hervorragende Geistliche wie Laien und die ganze Elite der Katholiken Deutschlands zusammenfinden.

Mit Ende der abgelaufenen Woche haben die unter beständiger persönlicher Theilnahme des Kaisers stattgehabten großen Kaisermanöver der Gardebataillon ihren Abschluß erreicht. Die zu denselben in Berlin anwesenden fremden Fürslichkeiten haben ihre Rückreise angetreten und der Kaiser hat die Vorbereitungen zu seiner großen Reise nach Süddeutschland, Oesterreich und Italien beendet, welche derselbe hauptsächlich in der nächsten Woche antreten wird. — Im Laufe der Manöver ist eine ganze Reihe neuer Einführungen erprobt worden und es verlautet, daß sich die meisten derselben der vollsten Anerkennung zu erfreuen hätten. — Unter dem persönlichen Kommando des Kaisers fand am Samstag bei München ein gewaltiges Kavalleriemänöver statt. 14 Regimenter Kavallerie, 56 Schwadronen, und vier reitende Batterien führte der oberste Kriegsherr, welcher die Uniform der Garde du Corps trug, mit gezogenem Balloch gegen den unter Befehl des Generalleutnants, Generaladjutanten von Berken stehenden markirten Feind. Bei dem Anreiten dieser Tausenden von Reitern erbebt der Boden weithin, der von den Hufen der Pferde aufgewirbelte Staub verdirbtete sich zu wahren Bergen, den Himmel verdüsterte, die Dörfer in förmliche Nacht hüllend. Die rothen Eisenhufaren, denen die Stenbaler folgten, bildeten den einen äußersten Flügel dieser Reitergeschwader, während auf dem anderen das Garde du Corps-Regiment und die Gardékürassiere folgten. Die Hurrah's, von den Tausenden von Reitern ausgehoben, überdönteten selbst die mächtig in das Gescheh eingreifenden Geschütze. Es war ein unbeschreiblich schöner, graufiger Anblick, den diese Attacke bot, und kein Mann kam dabei zu Fall, keine Unordnung in die Reihen, keine Verwirrung in die Geschwader. Die Kavallerie-Divisionen des Gegners waren geschlagen, aber jetzt ging die Infanterie desselben vor. Der Kaiser ließ seine Kavallerie-Divisionen wenden und zur Attacke auf die heranrückende Infanterie vorgehen, die ein mörderisches Feuer eröffnete. Das bligte und knatterte an allen Ecken und Enden, mit unheimlicher Raschheit folgten die Salven. Die Artillerie eilte zu Hilfe der bedrängten Infanterie herbei, aber für die attackirende Kavallerie gab es kein Halt. Unter den Augen des kaiserlichen Kriegsherrn ritt sie die feindliche Infanterie nieder, eroberte sie

lud, sie in ihre Wohnung zu begleiten und das Souper mit ihr gemeinschaftlich einzunehmen. Vor dem Theater hielt der elegante Wagen der Dame und führte Beide nach ziemlich langer Fahrt zu der Wohnung der Frau de Vermont; der Diener ritt mit tiefer Verbeugung den Schlag auf und geleitete sie nach einem reich ausgestatteten kleinen Salon, wo schleunigst die Lichter mehrerer silberner Kronleuchter angezündet wurden. Die Dame befohl, schnell das Souper zu reichen und wechselte einen raschen Blick mit dem Diener. Berton nahm den Sitz neben Frau von Vermont nicht an, sondern ließ sich auf einem Tabouret zu ihren Füßen nieder, mehr als glücklich, die kleine zarte Hand in der seinen haltend, während sie mit der anderen, ohne ein Wort zu sprechen, sanft über sein Haar strich und ihn lächelnd betrachtete. Er merkte es gar nicht, daß die Dienerschaft eintrat und die Speisen servierte, er sah nur, daß seine reizende Wirthin winkte, sich wieder zu entfernen. Ploglich aber wurde er rüchlings ergriffen, niedergeworfen und im nächsten Moment war er schon an Händen und Füßen gefesselt.

Das Zimmer hatte sich mit mehr als zwanzig Männern gefüllt, die ihn höhnisch lächelnd betrachteten und grüßten. Die Dame erhob sich und sagte: „Mein lieber Herr Berton, ich bedauere recht sehr, daß Sie jetzt verhindert sind, das Souper mit mir einzunehmen. Sie werden indessen begreifen, daß Sie, der Sie sonst so klug und pfliffig waren, diesmal doch auf etwas einache Weise sich fangen lassen. Das Weitere wird Ihnen dieser Herr sagen.“ (Schluß folgt.)

unter brausenden Hurrah's die Batterien und schlug den Feind völlig zu Boden. Einer der ersten, der in die Batterie eindrang, war der Kaiser. Von allen Seiten ertönten die langgezogenen Trompetensignale in das Feld; das „Ganze Halt“ wurde geblasen; der Kampf war aus und im Galopp zogen die 14 Regimenter an dem Kaiser vorbei. Die Reiter waren noch so frisch, daß der Vorbeimarsch ganz vorzüglich gelang. Der Kaiser verfehlte nicht, sein volles Lob zu spenden. Die Lissaer Kürassiere führte deren hoher Chef, Großfürst Nikolaus von Rußland, selbst vor. Während nach Schluß des Manövers König Albert von Sachsen, der Erzhzog Albrecht von Oesterreich, der Großfürst Nikolaus von Rußland und die übrigen fürslichen Mandovergäste sich zu Wagen nach Müchberg begaben, ritt der Kaiser im schärfsten Tempo voraus und empfing seine Gäste persönlich. Alsdann fand ein Frühstück von 130 Bedeckten statt. Der Kaiser und die fürslichen Gäste nahmen dasselbe in dem im Fein'schen Gutsgarten aufgeschlagenen Zelte ein, die übrigen Geladenen unter freiem Himmel.

Allmählig kommt die Wahlbewegung in Fluß. Die Nationalliberalen sind schon mit ihrem Aufzuge auf dem Plane erschienen; derselbe verlangt die Reform der direkten Steuern, insbesondere der Gewerbesteuer, zur Entlastung der Gemeinden die Ueberweisung seiner Beträge anstatt die Zumeisung aus den Getreidezöllen, erweiterte Uebernahme der Schulkassen durch den Staat, Befreiung der Lehrer von den Wittwenbeiträgen, Ausdehnung des Eisenbahnetzes, Förderung des gewerblichen Unterrichts, Schutz gegen Hochwasser, eine Landgemeinordnung, die nicht in allen Einzelheiten überall gleich sein, wohl aber in den wichtigsten Grundlagen, Lastenvertheilung u. gleichmäßig geregelt werden soll. Ferner verlangt der Aufruf ein Schulgesetz, Begeordnungen und eine Reform des Armenwesens. Er enthält einen entschiedenen Protest gegen die Begründung einer hierarchischen Gewalt innerhalb der evangelischen Kirche; ebenso gegen die Loslösung der Schule von der staatlichen Aufsicht. Betreffs des „Culturkampfes“ heißt es: „Die der römischen Kirche von Staat gemachten weitgehenden Zugeständnisse haben uns schwere Bedenken gemacht.“ Das mußten wir schon längst, denn bekanntlich haben die Nationalliberalen dagegen gestimmt und am liebsten würden sie morgen den Culturkampf wieder beginnen.

Die „Nationalliberale Correspondenz“ schreibt zur Wahlbewegung: „Mag auch dem Centrum ein Wahlkreis nicht entzogen werden können, die Stimmen, die für einen Gegenkandidaten abgegeben werden, sind darum nicht verloren. Sie sind ein Widerspruch gegen den Ultramontanismus und ermutigen andere zurückhaltende, gleichgültige und lässige Elemente, die doch der centralen Verbeugung mißde finden, in Zukunft Zeugnis von ihrer Gesinnung abzulegen. Auf diese Weise kann sich mit der Zeit eine antiultramontane Mehrheit bilden, wo heute jeder Wiberstand erfolglos scheint, und die festen Burgen des Centrums können hoch einmal ins Wanken kommen. Alle Gegner des Ultramontanismus möchten wir ermahnen, diese Worte bei den bevorstehenden Landtagswahlen ernstlich zu beherzigen.“ Wir drücken dies ab, um unsern Gesinnungsgenossen zu zeigen, wie die Gegner es machen wollen, und zu dem Zwecke, daß man unsererseits ein gleiches Verfahren überall anwende, dann werden mit der Zeit die Nationalliberalen überall hinausgeworfen.

Dem Evangelischen Bunde ist unliebe Bottschaft geworden. Im Namen der Duisburger Generalversammlung hatte der Vorstand am 13. August eine Adresse an den Kaiser gerichtet, welche den kläglichsten Satz enthielt:

„Die aufrichtige Frömmigkeit vieler unserer katholischen Volksgenossen wissen wir von dem in der römischen Kirche immer mehr zur Herrschaft gelangenen Jesuitismus wohl zu scheiden. Mit Jenen wollen wir den Frieden bewahren und ihnen die Wahrheit des Heils, wo sie es suchen, wieder näher erschließen helfen. Gegen diesen erachten wir den Kampf und die Nothwehr geboten.“

Diese grobe Tactlosigkeit hat eine Antwort in folgendem Schreiben gefunden:

Berlin, 6. Sept. 1888. Seine Majestät der Kaiser und König haben die Adresse der Generalversammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen vom 13. d. M. gern entgegengenommen und lassen für den Ausdruck tiefsten Schmerzes über den Hergang allerhöchster Herrn Vaters, des hochseligen Kaisers und Königs Friedrich, sowie für die damit verbundenen Heils- und Segenswünsche aus Anlaß der allerhöchsten Thronbesteigung herzlich danken. Die Bestrebungen des Bundes auf Erhaltung und Belebung echt evangelischen Glaubens, auf Beseitigung des Parteihabers in der Kirche, auf Erbauung und Förderung des religiösen und irdischen Lebens auf dem Grunde des Bekenntnisses zu Gottes ewigen Wort und Christi alleinigen Mittleramt sind Seiner Majestät, gleichwie allerhöchster Herrn Vater, durchaus wohlgefallen. Zugleich vertrauen Allerhöchstdieselben, daß der Bund bei seiner Thätigkeit in Wort und Schrift der gegnerischen Glaubensüberzeugung die Lösung nicht verlegen und die daraus sich ergebende Duldung nicht verweigern werde. Im allerhöchsten Auftrage beehrte ich mich, dem Vorstande hiervon ergebenst Kenntniß zu geben. Der Geh. Cabinetsrath, Wirkl. Rath (gez.) v. Lucanus.“

In dieser Woche machte der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoy, beim Reichskanzler Fürsten Bismarck einen dreitägigen Besuch. Daß sich beide über alltägliche Dinge un-

Grabe. Wie sie liebenswürdig lächelte! Aber daß sie schon mußte, wer ich war! Nun, kein Wunder, mich kennt die halbe Stadt. Doch ich könnte versuchen, ob man auf dem Amte vielleicht mehr von Camille de Vermont weiß.“

Schneller als gewöhnlich machte er sich zum Central-Bureau auf und benutzte einen Wagen der Tramway, um nur rasch an's Ziel zu kommen, dort durchforstete er die Register auf's Genaueste, aber vergeblich. Sein Chef ließ sich die Begegnung erzählen und nickte nachdenklich mit den Worten:

„Ja weiß nicht recht, was ich sagen soll, aber nehmen Sie sich in Acht; es wäre mir leid um Sie, wenn —“

Berton wies die Besorgnisse des Vorgesetzten lächelnd zurück und ging vergnügt ein Liebchen pfeifend seiner Wege, mit Ungebuld den Beginn der Oper erwartend.

Schon längere Zeit vor dem Anfang begab er sich auf seinen Platz und bald hatte er in einer Loge die Französin allein entdeckt. Er eilte zu ihr und nun entfaltete sie ein kindlich, unbefangenes, nur etwas verächtliches Wesen. Nach und nach erfuhr er, daß sie noch jung, doch schon Wittve sei, reich, selbstverständlich, ohne Verwandte, daß sie sich wiederholt in London gewesen und auch ihn, Mr. Berton, öfter gesehen habe. Das letztere erzählte sie mit leichtem Grinsen, das ihn innerlich jubeln machte und ihm den Muth gab, der schönen Dame die Hand zu küssen. Sie duldete es lächelnd und der sirenenhafte Zauber, mit dem die Schöne ihn umring, beschränkte den Glücklichen immer mehr. Sein Entzücken stieg auf den Gipfel, als sie nach der Oper ihn ein-

terhalten haben, wird wohl Niemand glauben, aber daß man den Meinungsanstand nicht schriftlich vermittelte, zeigt jedenfalls für die hohe Wichtigkeit der Zusammenkunft, über die natürlich nur Vermutungen in die Tagesblätter kommen.

Die holländischen Kammeren haben im Ange-
sichte der ausichtslosen Vormundschaftsge-
setze vorgelagte Vormundschaftsge-
setze reich er-
ledigt. Nach demselben hat im Falle des Ablebens
des Königs die Königin die Vormundschaft über die
jetzt achtjährige Kronprinzessin zu übernehmen und
in ihrem Namen die Regentschaft zu führen. Als
Beiräte bestimmte das Parlament der Königin für
diesen Fall einige Staatswürdenträger. Dem Kö-
nige steht das Recht zu, seinerseits drei Persönlich-
keiten als vormundtschaftliche Beiräte zu bestimmen.
Der Zustand des Königs, der die rasche Erledigung
der Sache nöthig machte, hat sich zwar bis jetzt nicht
verschlechtert, aber auch nicht gebessert.

Bei dem jüngst stattgehabten Empfang (der italie-
nischen Jünglingsvereine kam der hl. Vater, wie schon
öfters, auf die Nothwendigkeit der Unterstützung der
katholischen Presse zu sprechen. Er heiligte em-
pfindlich wiederum aufs dringendste, durch das Halten
katholischer Blätter den verderblichen Einflüssen der
gegenwärtigen Presse entgegenzuarbeiten. Möchten die
Worte des Papstes überall die richtige Würdigung
finden, vor allem aber bei unseren Lesern!

In Turin fand in verf. Woche die Trauung
der Prinzessin Kätia Bonaparte mit dem Herzog
Amadeus von Aosta statt. Die Prinzessin ist eine
Tochter des Prinzen Napoleon. Der Herzog ist der
frühere König von Spanien, welcher die spanische
Kronkrone am 11. Februar 1873 niederlegte und
nach Italien zurückkehrte. Der Herzog ist bekannt-
lich streng katholisch gesinnt, er wollte deshalb nicht
in Rom getraut sein, wie er überhaupt den Quiri-
nal nicht betritt, außer bei Hofgesellschaften, wo sein
Rang es fordert. Derselbe wird als sehr tüchtiger
Gelehrter gerühmt.

Der französische Renouveau-Pöfel Paul Deroulede
hat am Sonntag in Velfort eine echte Hextrede ge-
halten. Er sagte: „Wir lehnen uns gegen die
jehüdische Gefangenschaft von Stroßburg, Metz,
Kolmar, Millhauzen u. auf, die wir trotz blutigen
Widerstandes dem Feinde übergeben mußten. Wir
fordern die Unabhängigkeit des Vaterlandes, die
Leuschland täglich durch die neue Grenze vergewal-
tet, welche die Macht gezogen hat und das Recht
aufgeben wird. Unsere Bürger- und Patriotenspflicht
ist: Durchsicht des Frankfurter Vertrages, Durchsicht
der Versailles' Verfassung.“ — Wo ist Boulanger?
Es gibt jetzt fast keinen größeren Ort mehr auf dem
Kontinent, der nicht der Ehre theilhaftig geworden
wäre, mit dem Verschwinden Boulanger's in Ver-
bindung gebracht zu werden. Neuerdings wird er
jogar nach Konstantinopel hin verlegt. — Der Ge-
richtshof in Limoges hat anerkannt, daß der staat-
liche Vermögensverwalter während der Vacanz eines
Bischofs das Recht habe, die Güter des bischöflichen
Stuhles zu verkaufen. Nach diesem Urtheil kann die
Freimaurerregierung sofort nach dem Tode eines
Bischofs einen Verwalter einsetzen, der die Güter des
Bischofs zu Schleiherpreisen verkauft und den Erlös
für „Mehrwaltung“ den ehrenwerthen Republikanern
zuschuldet. — Der französische Marineminister hat
bejohlen, daß die französischen Kriegsschiffe in den
osmanischen Gewässern alle Schloßhandel treibenden
Schiffe, unter welcher Flagge dieselben auch segeln,
vor allem aber, wenn sie die französische Flagge
führen, nachdrücklich zu verfolgen haben.

Der londoner Times' wird unter dem 13. Sept.
aus Sansibar gemeldet: Die Truppen unter General
Mathews haben die Ordnung an der Küste zeitweilig
wieder hergestellt. Die Araber, welche in Pangani
über eine ansehnliche Streitmacht aus eingeborenen
Stämmen verfügen, verlangen Abstellung der durch
die Willkür der Beamten der deutschen Colonialge-
sellschaft geschaffenen Uebelstände. Die Lage ist sehr
ernst, der Handel gelähmt. Die deutschen Beamten
haben sich aus ihren gefährlichen Stellungen in Tanga
und Pangani glücklich zurückgezogen.

Vermischtes.

Den Amtsgerichten in Malmedy, Montjoie
und St. Vith ist vom 1. October 1888 ab, den
Amtsgerichten in Aldenhoven, Geilenkirchen und Er-
felzen vom 1. November 1888 ab, den Amts-
gerichten in Jülich, Heinsberg, Wegberg, Gemünd und
Blantheim vom 1. December 1888 ab die Führung
der Handels- Genossenschafts- und Muster- Register,
einem jeden für seinen Bezirk, übertragen worden.

Deutschesfeld (Kreis Daun), 13. Sept. Gestern
Abend brach hier Feuer aus, welches 24 Wohnhäuser
nebst Oekonomiegebäuden in Asche legte. Da die
Schwäne jetzt mit Hen und Fruchten angefüllt waren,
griffen die Flammen mit rasender Schnelligkeit
um sich, so daß an ein Löschen nicht zu denken war.
Nur wenig Mobilar konnte gerettet werden. Das
Feuer soll dadurch entstanden sein, daß Kinder in
einer Scheune mit Feuerzeug spielten und den auf

ter Tenne lagernden Haß in Brand steckten. Die
meisten Leute haben ihre Gebäude nur gering, die
Früchte aber gar nicht versichert.

Vonn, 20. Sept. Gestern sind es 15 Jahre
geworden, daß der jogen. „Bischof“ der „Katho-
liken“ als solcher vom Staate anerkannt wurde. Von
der altkatholischen „Herlichkeit“ aus jener Zeit ist
nicht viel übrig geblieben und die eine „Hauptsäule“,
nämlich die Dotation des „Bischofs“ (48 000 Mark),
ist auch „morsch“ genug geworden und kann vielleicht
bald schon stürzen. Das 15jährige „Bischofsjubi-
läum“ ist hier in aller Stille — vorübergegangen.

Köln. Hier wird das deutsche Centralcomité
gegen die Sklaverei unter Leitung eines von dem
Herrn Erzbischof zu bestimmenden Geistlichen nach
dem Wunsche des Cardinals Lavigerie seinen Sitz
erhalten. — Der Hauptgewinn der Ausstellungenlotterie
(15 000 Mark) fiel zwei Fabrikarbeitern zu. — Zu
der hier stattfindenden 61. Hauptversammlung deut-
scher Naturforscher und Aerzte sind ca. 1000 Theil-
nehmer eingetroffen.

Köln, 19. Sept. Das unsinnige Börsenspiel im
Kaffeegehiße, welches in letzter Zeit die Hamburger
Handelswelt in Aufregung brachte, hat auch am hie-
sigen Plage ihr Opfer gefordert. Die hiesige Kaffee-
Großhandlung und Kaffee-Brennerei J. B. Guepratte,
Hilzengraben 8, hat in Folge bedeutender Verluste
an Zeitgeschäften ihre Gläubiger zusammenberufen
müssen. Die Schulden sollen 1 110 000 Mark be-
tragen und in der Masse 30% liegen. Neben eini-
gen ersten Privat-Bankfirmen des hiesigen Plazes
werden namentlich auswärtige Kaffeehäuser als be-
theiligt genannt. (Nl. Merk.)

Köln. Dem Vernehmen nach wird Kaiser Wil-
helm am 27. d. M. hier eintreffen.

Mülheim a. Rh., 15. Sept. Eine Kanone von
riesenhafter Größe, auf drei eigens für diesen Trans-
port bestimmten Wagen verladen, passirte vorgestern
unsere Stadt. Sie soll für die spanische Flotte be-
stimmt sein.

In einer Schule im Westfälischen trug sich im
Religionsunterrichte Folgendes zu: Der Herr Pfarrer
unterrichtete über das Almosengeben und führte u.
a. das reiche Almosen des Apothekers und das
Echerlein der armen Wittwe als Beispiele und zur
Erläuterung an. Auf seine Frage wie viel wohl das
Echerlein der armen Wittwe betragen habe, gab eine
Schülerin zur Antwort: „12 Mark 45 Pfennige“. Ueber diese
seltsame Antwort befragt, erklärte sie: Im Katechismus steht: „Das Echerlein der armen
Wittwe. Mark. 12. 45.“ — (Martus, 12. Kapitel,
45. Vers.)

Wohnum. Die Zeiten sind schlecht — aber feste
müssen gefeiert werden. Um „mitmachen“ zu können
trägt man das Bett ins Leihhaus. Als Beweis
meiner Behauptung diene die Thatsache, daß letzten
Samstag bei einem hiesigen Pfandleiher über 30 000
Mark „gepumpt“ wurden, gegen Verpfändung aller
möglichen Gegenstände, dafür nahm auch das am
Sonntag gefeierte Maabendfest einen glänzenden Ver-
lauf.

Gera. Um vom Militär frei zu kommen, beging,
wie er vor dem Schwurgericht erklärte, der 20jäh-
rige Weber Liebold aus Triebau auf der von Hof
in Bayern nach Schley führenden Straße an einem
Gymnasiasten Namens Albin Schmidt einen Straßen-
raub, indem er demselben gewaltsam die Uhr weg-
nahm. Bei Schley begegnete er im Walde einem
Mann, den er im Laufe des Gesprächs als Schmidt's
Vater erkannte. Er übergab demselben die geraubte
Uhr und Schmidt transportirte Liebold nach Schley.
Das Schwurgericht verurtheilte den militärischen
Strafentwiler zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jah-
ren Ehrverlust.

[Wie viel hat die Berliner Parade unserem
Kaiser gekostet?] Bekanntlich erhält jeder Soldat,
welcher vor dem Kaiser in Parade gestanden, aus-
nahmslos 50 Pfennig als Geschenk. Für die Ein-
jährig-Freiwilligen ist dies eine ganz besondere Freude,
denn es ist die einzige Bezahlung während ihrer
Dienstzeit. Welche hübsche Summe aber dieses „Extra“
ausmacht, war bei der letzten Herbstparade besonders
augenfällig. Da die Rekruten eingezogen waren, so
standen sämtliche Regimenter in Kriegskräfte, das
heißt: das Infanterie-Regiment mit 3000 Mann.
Rechnen wir nun die neuen Garde-Regimenter, dazu
die einzelnen Bataillone, Jäger, Schützen u. s. w.,
ferner acht Kavallerie-Regimenter, drei der Artillerie,
ferner das Lehrbataillon und den Train, so haben
rund 60 000 Mann die 50 Pfennig erhalten, das
macht ca. 3 000 000 Mark Gratifikation.

Die Ausbildung von Hundten zu Patrouillen-
gängen für militärische Zwecke ist von dem Berliner
Berein „Juno“, der sich die Führung der Abrichtung
bei Rachehunden zur besonderen Aufgabe gestellt hat,
in die Hand genommen worden. Noch in dieser Woche
soll der erste praktische Versuch, nämlich auf einer 2
Kilometer langen Strecke, gemacht werden. Zulassen
will man nur Hunde, welche durch Siege bei Hunde-

rennen oder in sonstiger Weise ihre Ausdauer und
Kraft bewiesen haben. Die Versuche sollen sich zu-
nächst auf Hunde aller großen und mittleren Racen
erstrecken, um zugleich feststellen zu können, welche
Race für den Patrouillendienst am geeignetsten ist.
Die Patrouillenhunde sollen stellenweise auch die
Brieftauben ersetzen, vor denen sie namhafte Vorteile
aufweisen; denn während die Brieftaube nur dahin
zurückkehrt, wo sie ausgebrütet, kehrt der Hund stets
zu seinem Herrn zurück, wo sich dieser auch befindet.

[Egen ist der Mühe Preis.] Dieser Tage
starb in Frankfurt, wie man von dort schreibt, eine
etwa 80 Jahre alte Jungfer, welche sich ihr Leben
lang durch Betteln ernährt hatte. Nach ihrem Tode
stellte es sich heraus, daß sie sich ein Vermögen von
über 30 000 M. zusammengehobelt hatte, welches
nun lachenden Erben zufällt.

[Die Wasserverschwendung in Voralberg.] Die gegen-
wärtige Rheinüberschwemmung in Voralberg an der
Schweizer Grenze ist die größte, die seit Menschen-
gedenken vorgekommen ist. Von Toblach-Meringern
bis zum Bodensee ist die ganze weite fruchtbare
Rheinebene zur ungeheuren Wassermasse geworden;
5 Stunden lang und anberthalb Stunden breit. Es
ist ein unsäglich trauriges, grautes Bild. Das
ganze Besitzthum der dortigen Bevölkerung ist vernichtet,
der Schaden unermeslich. In Luftenau sind von 900
Häusern nur 32 wasserfrei. Viele Häuser stehen bis
zum Dach unter Wasser. Der Schweizer Rheinufer-
damm hat Stand gehalten.

Sofia, 15. Sept. In Samacow fand gestern
ein heftiger Kampf zwischen einer großen Räuber-
bande und der Gendarmerie statt. Die Letztere töd-
tete den Führer, sowie 5 Mitglieder der Bande, der
Rest wurde gefangen genommen.

Als Illustration für das Hasen und Jagen
nach Erwerb und das dadurch bedingte ungemüthliche
Familienleben in den Vereinigten Staaten kann fol-
gende von einem New-Yorker Geschäftsmanne gemachte
Schilderung seines Thuns und Treibens dienen:
„Morgens begeh ich mich ins Geschäft, wenn meine
Kinder noch schlafen, und wenn ich Abends heimkehre,
sind sie bereits zur Ruhe gegangen. Ich sehe die
Weinen somit während der ganzen Woche nicht und
Sonntag ist der Verkehr mit ihnen auch ein beschränkter.
Kein Wunder daher, daß wir unsere gegenseitige
Bekanntschaft noch nicht gemacht haben. An einem
Sonntag nahm ich Gelegenheit, meinem Jüngling im
Hofe hinter meiner Wohnung wegen einer Urart das
Höll zu gerben und laut heulend eilte er zur Mutter.
Auf die Frage, wer ihm ein Leid zugefügt, entgegnete
er schluchzend: „Der Arel, der sich immer Sonntags
in unserm Hause aufzuhalten pflegt.“

[Examen.] Professor (legt den Examinanden
ein Präparat vor): „Herr Candidat, wollen Sie mir
sagen, was das ist!“ — Candidat (ein Pole): „Das
Lebber!“ — Professor: „Erlieus ist es nicht das
Lebber, sondern die Leber; zweitens ist es nicht die
Leber, sondern die Leber; drittens ist es nicht die
Leber, sondern die Lunge; ich danke Ihnen, Herr
Candidat, Sie können abtreten.“

[Bis er grob wird.] Unteroffizier zu einem
Rekruten: „Zum Donnerwetter, Kullbad, Sie Sa-
tert! Wie stehen Sie denn wieder da? Drücken
Sie doch die Knie ordentlich durch, Sie Dämelad,
Sie stehen ja gerade da, wie ein betrunkenes Moud-
talt! Sie werden es so weit treiben, Sie Rhino-
zeros, bis ich — grob werde!“

[Beruhigend.] Hausfrau: „Aber was set' ich
— wir sind ja dreizehn bei Tisch!“ — Ihr Tisch-
nachbar: „Beruhigen Sie sich, gnädige Frau, ich
esse für zwei.“

Gemeinnütziges.

Preisel- oder Brombeeren einzumachen, gibt das
praktische Wochenblatt „Fürs Haus“ folgendes Verfahren
an: Die Beeren werden ausgelutet und gewaschen. Man
schüttet nun Beeren in tücherne Töpfe und füllt auf je 3
Liter 500 g Zucker dazu; wenn dies einmal getocht und
überwallt, werden die Beeren zur Aufbewahrung in Stein-
gutzefäße oder große Gläser geschüttet. Ein in Krat ge-
drücktes Papier wird obenau gelegt. Wenn die Beeren auf
Feuer kommen, muß alles Wasser abgetropft sein. Man
kann die Beeren ohne Zucker einfochen und sie jedesmal
portionsweise versüßen. Auch kann man beim Gebrauch
süße Sahne zusetzen, dies mildert den Geschmack der Beeren,
benimmt ihnen aber die schöne, rotze Farbe.

Frucht-Preise.

Neuz., 19. Sept.	Rln., 19. Sept.
pr. 100 Kilo Mt.	pr. 100 Kilo Mt.
Weizen alter 20.50	Weizen 18.20—18.70
" neuer 1. Cu. 19.50	Roggen 00.00—00.00
" " 2. " 18.00	Gerste 00.00—00.00
Roggen alter 16.50	Hafer 11.25—12.40
" neuer 1. Cu. 15.20	Häplich, 18. Sept.
" " 2. " 13.70	pr. 100 Kilo Mt.
Hafer 13.30	Weizen 17.50—18.50
Kweel 24.30	Roggen 15.50—16.00
Rapskamen 25.80	Hafer 10.00—11.50
Kartoffeln 6.00	Gerste 13.00—17.00
Hen pr. 500 Ko. 50.00	Gustlichen, 18. Sept.
Stroh pr. 500 Kilo 30.00	pr. 100 Kilo Mt.
Müßel 100 Kilo 61.00	Weizen 17.50—18.50
do. tahweise 62.50	Roggen 15.00—16.00
Preßkuchen 1000 R. 132.00	Hafer 11.00—12.00
Keien 50 Kilo 4.80	Gerste 15.50—16.50

Vieh- und Krammarkt zu Bürvenich.

Der diesjährige Vieh- und Krammarkt zu Bürvenich findet
am **Kirmesdienstag** den **25. d. Mts.**
statt. Standgeld wird nicht erhoben.
Wollersheim, den 17. September 1888.
Der Bürgermeister von Bürvenich: **Gerhahn.**

Pferde-, Rindvieh- und Schweine-Markt zu Zülspich

am **Dienstag** den **2. October 1888.**
Standgeld wird nicht erhoben.

Bitter-Extract

nach dem Original-Receipt des frühern Apothekers
Scholl in Blumenthal wieder ächt hergestellt
von **J. Vallender, Apotheker in Blumenthal,** ist
bei Herrn **P. Weber, Wirth in Mechernich,**
„ **B. Müden,** „ **Haus-Rath,**
pr. Ltr. à 4 Mark, grosse Fl. à 1.10 $\frac{1}{2}$, kl. Fl. à 70 $\frac{1}{2}$
ächt zu haben.

Grösste Ersparnisse im Haushalte bieten: BOUILLON-EXTRACTE

Als Würzen zu Suppen, Soucen etc. jeden
Fleischextrakt übertreffend. **Augenblickliche**
Herstellung **kräftiger Fleischbrühe** ohne andere
Zutaten. Extract. purum für — reine Kraft-
brühe aux fines herbes — vornehmlich als Würze
und zu bouillon à la julienne; concentré aux
truffes du Périgord — hochfeinste Sauceauwürze.

FEINE SUPPENMEHLE

Combinationen der besten Hülfenfrüchte mit an-
deren Suppeninlagen, wie Gränerbs mit Grünzeug,
Goldberbs mit Reis u. a. Ausgezeichnet durch
Wohlgeschmack, leichte Verdaulichkeit und
Billigkeit.

In Mechernich bei Chr. Goergen.

Maggi

Maggi

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten
Qualitäten versendet das erste und grösste

Bettfedern-Lager

von **C. F. Kehnroth, Hamburg,**

vollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

neue Bettfedern für 60 $\frac{1}{2}$ das **7** sehr gute Sorte für 1 $\frac{1}{2}$ 25 $\frac{1}{2}$
prima Halbdaunen 1 $\frac{1}{2}$ 60 $\frac{1}{2}$ und 2 $\frac{1}{2}$
prima Halbdaunen hochfein 2 $\frac{1}{2}$ 35 $\frac{1}{2}$
prima Ganzdaunen (Blau) 2 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$ und 3 $\frac{1}{2}$
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.

Küsten,
Heiserkeit,
Mals-, Brust- und
Lungenleiden,
Keuchhusten.
Echt rheinischer
Trauben-Brust-Honig
ein Krautauszug aus edelsten
Weintrauben, bestbewährtes,
nie veragendes köstlich-
stes Haus- u. Genusmittel
von grösstem Nährwerthe u.
leichter Verdaulichkeit.
Prop. mit Gehr.-Ass. und
viel. Attest. b. jed. Flasche.
Joh. Fl. trägt d. Schutzm. in Aus. d. Stadt
Waltz n. ist m. nobiz. Fabriktemp. verschlossen.
Preis à 0.60, 1.-, 1.50 u. 3.- pr. Fl.
Allein echt unter Garantie in: **Mechernich**

Mechernich bei Chr. Goergen,
Delikatessenhandlung.

Ein Wohnhaus
nebst Garten in Me-
chernich ist unter gün-
stigen Bedingungen zu kaufen.
Näheres zu erfahren bei Herrn
D. Schmitz, Kürschner daselbst.

Schönes Weizen-
Gersten- u. Hafer-
stroh zu haben bei
Kart. Wüggenhäusen
in Engsen.

Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Die Loose à eine Mark der diesjährigen Akademischen

Kunstausstellungs-Lotterie

Ziehung in Berlin am 8. und 9. Oct. 1888

durch Beamte der Königl. Preussischen General-Lotterie-
Direction, kommen durch das Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3,
zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einsendung des
Betrages auf Postanweisung zu beziehen.
Gewinne im Gesamtwerte von

80,000 Mark

kommen zur Auspielung. C. Becker, Präsident.
Jeder Bestellung sind für frankirte Zusendung des Loosees und
Liste 20 Pfg. beizufügen.

Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet vollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 $\frac{1}{2}$)

gute neue Bettfedern für 60 $\frac{1}{2}$ das **7**

vorzüglich gute Sorte 1,25 $\frac{1}{2}$ prima Halbdaunen nur 1,60 $\frac{1}{2}$

prima Ganzdaunen nur 2,50 $\frac{1}{2}$

Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 $\frac{1}{2}$ 5% Rabatt.

Umtausch bereitwilligst. Prima federreicher Inlett-
stoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen
und Pfahl) zusammen für nur 11 Mk.

Anfertigung

von

Druck-Arbeiten

als:

STATUTEN

Preis-Verzeichnisse

Circulars

Frachtbriefe

Rechnungsformulare

TABELLEN

Avisbriefe

Empfehlungs-
und Geschäftskarten

Briefköpfe

PROGRAMME

Speisezetteln

Entrée-Karten

Verlobungs-
und

Heiraths-Anzeigen

Trauerbriefe

Todtenzettel

BUCHDRUCKEREI

von

P. J. Kerp

46a Bahnhofstraße 46a

Mechernich

Kirmes zu Holzheim.

Sonntag den 23. September
cr. und an den beiden folgen-
den Tagen



in dem neu restaurirten Saale
der Frau Wwe. Kampfs.
Es ladet freundlichst ein
der **Zunggefellens-Verein.**

Trunkfucht

ist durch mein seit langen
Jahren bewährtes Mittel
heilbar. Herr Lehrer C. in D.
schreibt: „Sie hatten im Früh-
jahr d. J. die Güte, mir für
einen Trunkenbold Ihr Mittel
zu senden. Der Erfolg war
zur Freude der Angehö-
rigen ein guter, einige
Trinker resp. deren Angehörige
möchten das Mittel kommen
lassen u. f. w. Für die erste
Sendung besten Dank.“ Wegen
Erhalt dieses ausgezeichneten
Mittels wende man sich ver-
trauensvoll an

Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden 10.

Expedition

und

Verlag

des

Glück auf!

Anzeiger

für Mechernich

und

Umgegend

Wöchentl. Samstags

Preis

80 Pfg. pro Quartal

Anzeigen

die Zeile 10 Pfg.

Abonnement

bei allen

Post-Anstalten

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LOSLICHES CACAO-PUIVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Nützlich
für jedes Mädchen ist der
Wegweiser
zum häuslichen Glück
zu haben in allen Buchhandlungen
in div. Einbänden
à M. 0.75, M. 1.00 und M. 1.50.

Localtermin
zu Mechernich
bei Herrn Gastwirth Drügh
am **Dienstag** den **2. Oct.**
1888,
von Vormittags 9 Uhr ab.
Schleiden. Tils. Notar.

Rheinische Eisenbahn.

Richtung von Köln nach Trier.
Ab Köln 520 845 1157 300 825
Euskirchen 624 957 19 450 947
Sagden 648 1010 123 55 10
Mechernich 74 1024 128 515 1015
Call 726 1045 126 Ant. 529 1036
Lift 736 1054 547 1045
Nettersheim 748 115 557 1054
Blantzenheim 758 1117 69 1118
Schmidtheim 810 1128 619 1120
Jüterath 438 825 1145 624 1124 an
Gollstein 448 845 1124 647
Wirsborn 515 910 1230 712
Mürtenbach 525 918 1237 719
Densborn 530 924 1245 725
Kyllburg 545 938 1245 735
An Trier 75 1024 150 801
[520 ab Köln fährt 4. Gl. bis Trier.]
Richtung von Trier nach Köln.
Ab Trier 755 208 521 718
Kyllburg 912 349 645 842
Densborn 928 42 7 807
Mürtenbach 938 44 76 93
Wirsborn 941 416 715 912
Gollstein 944 427 730 925
Hillesheim 1009 441 745 945
Jüterath 419 1026 456 83 958 an
Schmidtheim 512 1045 515 822
Blantzenheim 521 1053 525 831
Nettersheim 532 112 532 842
Lift 541 1111 540 852
Call 551 71 1121 243 550 92
Mechernich 625 1135 246 65 915
Sagden 637 739 1145 30 613 929
Euskirchen 651 810 123 323 625 944
An Köln 735 945 15 430 730 1050
[730 ab Trier fährt 4. Gl. bis Köln.]
Von Call nach Hellenthal.
739 1133 239 538
in Gemünd 742 1132 312 617
Von Hellenthal nach Call.
444 924 124 431
in Gemünd 523 1013 23 519
Von Euskirchen nach Bonn.
624 847 121 322 630
Von Bonn nach Euskirchen.
820 1042 209 nur (Wochentags)
810 nur an Sonn- u. Festtagen] 78 811

Von Euskirchen nach Düren.
629 104 1219 620 1013
in Düren 721 1130 14 718 1127
Von Düren nach Euskirchen.
427 726 129 319 832
in Euskirchen 618 845 33 443 949
Von Düren nach Aachen.
625 728 1118 112 320 724 933
Von Aachen nach Düren.
645 854 1247 3 449 748

Personenpost-Curs

in Mechernich.

Ab Combern 620 $\frac{1}{2}$ M., in Mechern. 7
Von Mechernich 710 $\frac{1}{2}$ M.
Ab Combern 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ M., in Mech. 11 $\frac{1}{2}$
Von Mechernich 11 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ M.
Ab Combern 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ M., in Mech. 5 $\frac{1}{2}$
Von Mechernich 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ M.
Ab Gierfen 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ M., in Mechern. 4 $\frac{1}{2}$
Ab Mechern. 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ M., in Gierfen 6 $\frac{1}{2}$

Christliche Frauen!

Leset die Brochüre: Der Sclaven-
handel in Afrika, von
Humanus. Der Cardinal La-
vigerie wendet sich ganz beson-
ders an die Frauen, deren
zartfühlendes Herz nicht theil-
nahmlos bleiben kann beim An-
blicke der schrecklichen Leiden,
welchen hauptsächlich wehr-
lose Frauen und Kinder
in Afrika ausgesetzt sind. In
keinem Hause sollte dies Schrift-
chen fehlen. — Preis 60 Pfg.

1 Fajelschwein

zu kaufen gesucht von
Anton Traber.

Von „Sterne und Blu-
men“ liegt heute Nr. 33 bei.